

Die vergessene Kreisgedenkstätte

Die erste Erwähnung einer Synagoge in Gaukönigshofen taucht 1768 in den Quellen auf. Anlass der Nennung war die Stiftung einer neuen Thorarolle, welche feierlich in die Synagoge auf dem Gelände des Rosenbergischen Freihofs überführt worden war. Nach dem jüdischen Kunsthistoriker Theodor Harburger war die Synagoge jedoch mindestens 15 Jahre älter und dürfte auf die frühen 1750er Jahre datiert werden. Es dürfte sich dabei um einen Betraum in einem Wohnhaus der in Gaukönigshofen lebenden Schutzjuden der Freiherren von Rosenbach handeln. Am 24. Februar 1790 wurde der jüdischen Gemeinde vom Freiherr von Rosenbach die Errichtung einer Synagoge mit jüdischer Schule gestattet. Die Bauarbeiten dauerten von März bis September 1790 und am 2. Oktober wurden die zehn Gebote unter musikalischer Begleitung in einem Festzug in die neue Synagoge überführt. Durch das kontinuierliche Wachsen der jüdischen Gemeinde wurde 1842 der Neubau der jüdischen Schule nötig. In Verbindung damit wurde auch gleich der Bau einer neuen Synagoge beschlossen. Der Neubau steht am Platz der alten Synagoge. Das imposante Gebäude beherbergte Synagoge, Religionsschule und Wohnung des Lehrers. Der ehemalige zweigeschossige Betsaal nimmt den Nordteil des Gebäudes ein. Der Südteil wurde im Erdgeschoss durch die Lehrerwohnung mit Unterrichtsraum und im Obergeschoss durch die Frauengalerie und das Gemeindeversammlungszimmer ausgefüllt. Mit Unterstützung der Kreisregierung erreichte der Vorsänger, Religionslehrer, Schächter und Rabbiner Julius Bravmann 1900 den Bau einer neuen jüdischen Gemeindehauses, da die beengten Verhältnisse neben der Frauengalerie im Gebäude das zugleich noch die Synagoge, die Schule und die Lehrerwohnung beinhaltete, nicht mehr zu verantworten waren. Die Bauarbeiten dauerten bis Frühjahr 1901 und kosteten 6.500 Mark. der zweigeschossige Neubau entstand parallel zum heute als Museum genutzten Synagogengebäude. 1920 wurden die Synagoge und die Schule renoviert. Die letzte Baumaßnahme am Gebäude der jüdischen Gemeinde stellte der Kamineinbau 1937 dar. Zu jener Zeit hatte sich die Lebenssituation der Juden in Deutschland bereits massiv verschlechtert. Einen unrühmlichen Höhepunkt erreichten die nationalsozialistischen „Judenaktionen“ in der Reichspogromnacht am 9. November 1938, die im Landkreis Ochsenfurt einen Tag später durchgeführt wurde. An diesem 10. November wurden nicht nur die jüdischen Anwesen im Ort sondern auch die Synagoge demoliert und ihrer Ritual- und Einrichtungsgegenstände beraubt. Die Kronleuchter, Thora und Ritualien wurden in ein Feuer geworfen und die jüdische Schule vollständig demoliert. Am 28. Juni 1939 brachte die Gemeinde Gaukönigshofen Synagoge und jüdisches Gemeindehaus an sich und richtete dort Wohnungen ein. Während des Krieges wurde im Schulgebäude die Gendarmeriestation untergebracht. Nach 1945 diente die Synagoge als

Feuerwehrgarage, im November 1958 als Unterstellraum für Landwirtschaftsgeräte. 1985 setzten unter Anleitung des Würzburger Kultusvorstandes David Schuster im Gemeinderat die Vorüberlegungen zur Wiederherstellung und Nutzung des ehemaligen Synagogengebäudes ein. Am 13. März 1987 beschloss der Kreistag die Umgestaltung der Synagoge zu einer Kreisgedenkstätte für 800.000 Mark. bei den Renovierungsarbeiten wurde im Juni 1988 eine Genisa auf dem Dachboden entdeckt. Am 16. Oktober 1988 fand 50 Jahre nach dem Novemberpogrom die feierliche Eröffnung der nun als Kreisgedenkstätte wiedererstandenen ehemaligen Synagoge statt. Vierzehn ehemalige jüdische Gemeindebürger waren zu diesem Anlass aus den USA und Israel angereist. Seitdem wurde die Gedenkstätte oftmals von Schulklassen, Privatpersonen oder ehemaligen Mitbürgern besucht. Das museumspädagogische Konzept wurde 2016 mittels Laptop und Beamer für den Vortragsteil der Führung digital aufgearbeitet. Die Kreisgedenkstätte stellt ein wertvolles kulturelles Zentrum und eine stetige Erinnerung an die jüdische Geschichte des Ortes dar.

Georg Menig M.A.